

Unsere besten Raketen – mehr Milch, Butter, Fleisch

Gruppe II/3 der Landwirtschaftlichen Fakultät beriet mit Vertretern des Zentralrats der FDJ über das 7. Plenum des ZK der SED und die Aufgaben der Landwirtschaftsstudenten

Die von der Redaktion der „Universitätszeitung“ für ihre Erfolge in dem von der Zeitung ausgeschriebenen Wettbewerb „Wir fahren auf Mannschaffsieg“ ausgezeichnete Seminargruppe II/3 der Landwirtschaftlichen Fakultät hatte am Donnerstag, dem 28. Januar Gelegenheit, in Berlin mit Vertretern des Zentralrats der FDJ – Walter Hoffmeister, Leiter der Abteilung Studenten, und Peter Köster von der Abteilung Landwirtschaft – ein längeres Gespräch zu führen. An der Aussprache nahm auch der FDJ-Sekretär der Landwirtschaftlichen Fakultät, Horst Mutscher, teil. Im folgenden geben wir auszugsweise den wesentlichen Inhalt des Gesprächs wieder.

Nachdem Walter Hoffmeister die 17 Freunde von der Landwirtschaftlichen Fakultät im Namen des Sekretariats des Zentralrats begrüßt hatte, bat er sie, zunächst darzulegen, wie sie in ihrer Gruppe darum kämpften, daß jeder Student gut vorbereitet in die landwirtschaftliche Praxis geht, wie sich bei ihnen der Prozeß der sozialistischen Erziehung vollzieht, wie sie schon jetzt während des Studiums volkswirtschaftlich nützlich tätig sind und insbesondere, welche Gedanken sie sich zum 7. Plenum des ZK der SED gemacht haben.

Diese Erfahrungen haben wir gemacht

Das Wort nahm zuerst der FDJ-Sekretär der Gruppe, Bodo Zacharzowsky: Schon deswegen war es nötig, daß wir uns zur Erreichung unseres Zieles, guter Fachmann und Sozialist zu werden, gegenseitig unterstützen – so berichtete er – weil wir mit unterschiedlichen Voraussetzungen das Studium begannen; wir arbeiteten deshalb in Studienzirkeln. In der Praxis war das zunächst aber nicht mehr als ein kollektives Lernen für die Prüfungen, die Zirkel waren „kollektive Paugemeinschaften“ und trugen wenig zur Aneignung eines gründlichen Wissens bei. Außerdem arbeiteten viele Freunde in den Zirkeln noch nicht mit. Wir können sagen, daß wir jetzt über diesen toten Punkt hinweggekommen sind. Die Prüfungen haben deutlich genug gezeigt, daß dort die besten Ergebnisse zu verzeichnen sind, wo die Studienzirkel am besten gearbeitet haben. An Hand der Prüfungsergebnisse haben wir dann die Studiengruppen neu zusammengesetzt und der gegenseitigen Hilfe größere Aufmerksamkeit geschenkt.

Bei unserer letzten Wahlversammlung Ende vergangenen Jahres war dann auch nicht mehr die Hauptfrage „Studiengruppen oder nicht?“, sondern: „Welches sind die besten Erfahrungen in der kollektiven Arbeit, die alle anwenden müßten?“ In diesem Zusammenhang haben wir besonders über eine exakte Zeitplanung und die Arbeitspläne der Studienzirkel gesprochen, in denen die wichtigsten Probleme enthalten sind, die behandelt werden müssen. So wirken wir dem auftretenden Selbstlauf in der Studiengruppenarbeit entgegen.

Die Studiengruppen haben natürlich noch eine ganze Reihe weiterer Vorteile, so können sich beispielsweise zu einem Thema, welches sich die Gruppe gestellt hat, drei Freunde nach drei verschiedenen Standardwerken der Fachliteratur und einer auf der Grundlage einschlägiger Zeitschriftenliteratur vorbereiten.

Auch wenn es einigen jetzt noch schwerfällt, länger frei zu sprechen, kann das am besten in der Studiengruppe überwunden werden.

Die Schuld bei uns selbst gesucht

Die besten organisatorischen Methoden hatten wir also bald mehr oder weniger gefunden. Aber noch kaum betrachteten wir unsere Arbeit im Zusammenhang mit den aktuellen politischen Ereignissen und den Beschlüssen von Partei und Regierung. Erst das 7. Plenum des ZK der SED führte uns zu einer gründlichen Beschäftigung mit diesen Fragen. Noch auf unserer letzten Wahlversammlung waren wir oberflächlich über diese Fragen hinweggegangen. Das zeigte sich an der sorglosen Einschätzung unserer Studienleistungen. In Physik hatten wir beispielsweise den schlechtesten Durchschnitt von 3,37 und in Politischer Ökonomie einen Durchschnitt von 3,16. Wir haben damals den Grund für diese schwachen Leistungen nicht bei uns selbst gesucht, sondern alle möglichen anderen Gründe dafür verantwortlich gemacht. Physik so haben wir uns gesagt, ist ja für den Landwirt nicht so außerordentlich wichtig, und in Politischer Ökonomie haben wir der Form des Seminars und dem Seminarleiter die Schuld.

Das 7. Plenum nun wies uns darauf hin, daß gegenwärtig die politische und ökonomische Qualifizierung der Kader in der Landwirtschaft von entscheidender Bedeutung ist.

Diese Erfahrung hatten wir nicht zuletzt selbst in der Praxis gemacht, und wir beschäftigten uns daraufhin jetzt kritischer und weniger selbstzufrieden mit unseren eigenen Lei-

stungen. Uns war es oft so gegangen, daß wir nicht richtig in der Lage waren, Einzelbauern vom Nutzen der Genossenschaft zu überzeugen, was wohl nicht zuletzt an den mangelnden Kenntnissen in Politischer Ökonomie lag. Und die Physik betrachteten wir jetzt auch von einem neuen Standpunkt. Wir gingen dabei von der großen Rolle der polytechnischen Bildung aus, die uns daran erinnerte, daß mit der Mechanisierung der Landwirtschaft die Physik hier immer unentbehrlicher werden mußte.

Wie sind wir jetzt schon praktisch in der Volkswirtschaft tätig? Nicht nur durch unser Komplexpraktikum kommen wir mit der Praxis in Berührung, auch während des Studiums haben wir ständig zu unseren LPG Verbindungen.

Zur Vorbereitung unserer Arbeitstagung über das sozialistische Dorf

schäftige, beispielsweise mit dem Brief Walter Ulbrichts an Adenauer, und welche Auffassungen es gerade dazu gäbe, antwortete zunächst

Rosemarie Kötz: Jeden Sonnabend vor der Vorlesung diskutieren wir ausführlich über ein politisches Problem und ziehen daraus auch Schlußfolgerungen für unsere eigene Arbeit. Es müßte meines Erachtens jetzt darauf ankommen, daß alle Seminargruppen an unserer Fakultät das ablehnen tun.

Walter Hoffmeister: Wie ist denn nun eure und z. B. deine Meinung zum Brief Walter Ulbrichts?

Rosemarie Kötz: Es ist doch der einzig richtige Weg, das wir alles versuchen, um eine Katastrophe in Deutschland zu verhindern. Und wenn sich auch jetzt kein Weg zur Verständigung finden läßt, wird es auch klar, daß wir Raketen haben müssen.

Walter Hoffmeister: Ja, das ist richtig, aber die wesentliche Seite des Briefes ist doch unsere andere Rakete, eine friedliche Rakete, die stärker ist, als alle Raketen des Bonner Staates – nämlich der Weg zu höherem Wohlstand bei uns.

Das Wichtigste in dem Brief ist der Geist der Verständigung. Wenn auf unsere Verständigungsangebote nicht eingegangen wird, dann werden wir selbstverständlich gerwun-

ölkerung bei ihrer fachlichen Weiterbildung ist. – In diesem Jahr soll die Gesamtzahl der Studenten für das Direkt-, Fern-, kombinierte und Abendstudium an Universitäten, Hoch- und Fachschulen 110 000 betragen. Ihr könnt wesentlich zu unserer Rakete beitragen, wenn ihr junge Menschen, insbesondere für das Landwirtschaftsstudium an Fachschulen und landwirtschaftlichen Fakultäten gewinnt. Es kommt dabei aber nicht nur darauf an, so viele junge Menschen für das Studium zu gewinnen sondern ausschlaggebend ist, sie auf das Studium vorzubereiten – und nicht nur auf das Studium, sondern auch auf den Abschluß der Mittleren Reife, der 8. Klasse, auf den Erwerb des Facharbeiterbriefes usw.

Wie können wir bei der allseitigen Weiterbildung auf dem Lande helfen?

Horst Karwath: Das hatten wir ja vergessen zu sagen – für unser bevorstehendes Komplexpraktikum haben wir uns auch vorgenommen, daß jeder einen Jugendlichen der LPG oder des Dorfes für eine bestimmte Form der fachlichen Weiterbildung gewinnt.

Aber dabei gibt es bestimmte Probleme: In unserem vorjährigen Kom-

Die Tagung junger Viehzüchter in Güstrow hat gezeigt, daß es sehr nötig ist, Wissenschaft und Praxis miteinander zu verbinden, zum Nutzen beider Seiten. Beispielsweise behaupteten auf der Tagung einige Agrarwissenschaftler, daß es nicht zu empfehlen sei, Maissilage an Schweine zu verfüttern, das wirke sich negativ auf die Qualität des Speckes aus, während das in den USA aber durchaus gemacht wird. Als hier einige Freunde aufstanden und sagten, daß sie das in ihrer LPG ohne weiteres auch so machen, zeigte das, wie auch die Wissenschaftler von der Praxis lernen müssen. Ihr solltet das deshalb bei der Auswertung eures Praktikums eingehend prüfen und vielleicht Praktiker hinzuziehen. Es kommt in jedem Falle auf eine gegenseitige Hilfe an, auf gegenseitiges Geben und Voneinander Lernen.

An eurer Fakultät gibt es doch bereits gute Erfolge. Gertraude Menzel aus dem 4. Studienjahr, die in einer LPG die vollmilchsparende Kalberaufzucht durchsetzte, wodurch 29 000 DM eingespart werden, sollte hier für alle das Vorbild sein.

Viel Gertraude Menzels muß es geben, alle müssen sich intensiv mit solchen Fragen beschäftigen. Die Voraussetzung dafür ist Klarheit über die politische Bedeutung dieser ökonomischen Erfolge, der Erfüllung unserer ökonomischen Hauptaufgabe. Beispielsweise baut jetzt die Jugend im Bezirk Leipzig ein Geflügelkombinat. Das Bauen selbst ist die eine Seite, die andere Seite ist die auf wissenschaftlicher Grundlage organisierte Aufzucht. Wissenschaftler und Studenten müssen hier helfen, eine wissenschaftlich fundierte Geflügelzucht zu entwickeln.

Ihr müßt auch dafür sorgen, daß Erfahrungen, z. B. eure von der Dorfakademie Kitzin, die von Gertraude Menzel und anderen verallgemeinert werden – in der „Jungen Welt“, der „Landjugend“, dem „Forum“, durch Traktate usw. – um anderen Studenten und Praktikern zu zeigen: So kann man das machen.

Ebenso wichtig ist, daß die Landintelligenz, und auch ihr, die Patenschaft übernimmt, um einzelne Freunde weiter zu qualifizieren, sie zum Abschluß der 8. Klasse, der 10. Klasse, der Facharbeiterprüfung usw. zu führen. Das solltet ihr im Praktikum berücksichtigen, Wertvolles ist auf alle Fälle noch, daß ihr nach dem Praktikum weiterhin Verbindung zu den einzelnen LPG halten wollt.

Klaus-Peter Hoffmann: Auf Grund der Erfahrungen, die ich in verschiedenen LPG sammeln konnte, will ich jetzt während des Praktikums, auch in der LPG meines Heimatortes untersuchen, warum es dort nur langsam voranschreitet, warum z. B. pro Arbeitseinheit nur 4,20 DM erarbeitet wurden bei einem Ziel von 7 DM. Ich konnte bereits feststellen, daß beispielsweise die Kühe unzureichend gepflegt werden und der Futterplan nicht exakt eingehalten wird. Jetzt werde ich Gelegenheit haben, zwischen meiner Praktikums-LPG und der LPG meines Heimatortes Vergleiche zu ziehen.

In der Studiengruppe wollen wir gemeinsam die Jahresabrechnung analysieren und durch Vergleiche feststellen, wie wir am besten weiterhelfen können.

Ein Problem, mit dem wir uns im Praktikum weiter beschäftigen müßten, ist die Arbeit der Dorfakademie. In meinem vorjährigen Praktikum in Mochau beispielsweise bestand die Leitung der Dorfakademie nur aus Lehrer, Bürgermeister, Parteisekretär usw. in ihr waren keine Fachleute der landwirtschaftlichen Produktion und über Landwirtschaft wurde dort nicht gesprochen, sondern ausschließlich über allgemeinbildende kulturelle Themen. Während wir im letzten Praktikum nur erreichen konnten, daß die FDJ-Gruppe an der Arbeit der Akademie teilnahm, wollen wir jetzt erreichen, daß die Probleme der landwirtschaftlichen Produktion in den Mittelpunkt rücken. Hiernach zeigt sich der Vorteil einer ständigen Verbindung zu einer LPG, denn nur so können wir wirksam helfen, die im Praktikum festgestellten besten Methoden, überall zu verbreiten oder Mängel zu beseitigen.

Kritische Atmosphäre – Voraussetzung für Lösung aller Aufgaben

Walter Hoffmeister: Das sind eine ganze Reihe guter Beispiele der Verbindung zur Praxis, und unbedingt sollte die Beschäftigung mit der Arbeit der Dorfakademie euer Schwerpunkt bleiben.

Aber als zweiten solltet ihr euch überlegen, wie ihr in den betreffenden Objekten ein Beispiel schaffen könnt für die Unterstützung von „Flora und Jolanthe“ ein Beispiel für (Fortsetzung Seite 4)

Universitätszeitung, 3. 2. 1960, Seite 3



haben wir die Arbeit der Dorfakademie in Kitzin untersucht und dabei besonders eine geringe Teilnahme von Jugendlichen und Genossenschaftsbauern festgestellt. Deshalb haben wir uns im Kompaß das Ziel gestellt, gerade Jugendliche und Genossenschaftsbauern für die Teilnahme an Lehrgängen der Dorfakademie zu gewinnen, indem wir Ausreden mit den einzelnen und auch dem LPG-Vorstand führen.

Im vorigen Jahr hatten wir uns das auch schon vorgenommen, aber daraus ist nichts geworden, weil wir die außerordentliche Bedeutung unserer Arbeit noch nicht im vollen Maße erkannt hatten. Jetzt aber bei der Beschäftigung mit den Problemen des 7. Plenums sind wir uns darüber bewußt geworden, wieviel von der Qualifizierung der Werktätigen in der Landwirtschaft abhängt. Mit unserer Tätigkeit auf diesem Gebiet wollen wir den Genossenschaftsbauern und auch uns weiterhelfen.

Ein Studienzirkel wird auch bei der Jahresabrechnung die LPG unterstützen und dabei helfen, Mängel in der Arbeit aufzudecken und zu beseitigen. Für das Praktikum haben wir uns außerdem an der ganzen Fakultät das Ziel gesetzt, daß jeder einen Jugendlichen für die Erhöhung der tierischen Produktion gewinnt und ihn dabei tatkräftig unterstützt. Insbesondere wollen wir junge Genossenschaftsbauern heranzuführen an die Mehraufzucht von Kälbern, die vollmilchsparende Aufzucht und Gruppenaufzucht, so also zahlenmäßig und qualitativ die Leistungen steigern zu helfen.

Horst Karwath bemerkt ergänzend: Ein wichtiger Punkt ist bei dem ganzen noch vergessen – wir wollen nämlich unsere guten Erfahrungen nicht nur für uns behalten, sondern sie verbreiten, indem wir mit anderen Gruppen unseres Studienjahres in einen Wettbewerb treten; vielleicht hat das sogar Auswirkungen auf die ganze Fakultät.

Und die aktuelle Politik?

Auf die Frage von Walter Hoffmeister, wie sich die Gruppe mit aktuellen politischen Problemen be-

gen sein, ebenfalls Raketen bei uns zu stationieren, aber viel wichtiger ist für uns die Erzeugung von mehr Milch, Butter, Fleisch, usw.

Horst Karwath: Das ist klar, denn wenn wir beispielsweise die Viehwirtschaft besser entwickeln, beweisen wir ja nicht nur unsere Überlegenheit auf diesem Gebiet, sondern die allseitige Überlegenheit des Sozialismus und helfen so den Frieden in Deutschland zu sichern.

Wieviel Fünfen gibt es bei euch noch?

Walter Hoffmeister: Eine andere Frage: Wieviel Fünfen gibt es bei euch noch?

Bodo Zacharzowsky: Die Fünfen vereinigten sich bei den Prüfungen im letzten Jahr auf einen Freund, er hatte drei Fünfen und drei Vieren. Wir waren uns eigentlich alle über seine Schwierigkeiten im klaren, denn er kam mit weniger guten Voraussetzungen als die meisten anderen zum Studium. Hier hätte nun unsere Hilfe einsetzen müssen, aber aus der geschilderten Situation der herrschenden Sorglosigkeit und Selbstzufriedenheit heraus blieb eine gründliche Hilfe aus.

Jetzt hat sich das wesentlich gewandelt. Das Beispiel dafür bietet eine Freundin, die lange krank war und auch mit zwei Fünfen beistat aus der Prüfung kam. Wir haben mit ihr in der Gruppenleitung gesprochen und für ihre wissenschaftliche Betreuung gesorgt. Sie arbeitet jetzt regelmäßig in einem Studienzirkel und zwei Freunde helfen ihr außerdem bei der Vorbereitung auf die Wiederholungsprüfung. Im vorigen Jahr mußte der Freund, der in seinen Leistungen zurückgeblieben war, das Studium aufgeben, heute könnte so etwas nicht wieder vorkommen.

Walter Hoffmeister: Letztet zu einem anderen Thema über und weist darauf hin, daß eine wesentliche Seite der volkswirtschaftlich nützlichen Tätigkeit, die die Studenten in der Praxis leisten können, die Unterstützung der Landbe-

plexpraktikum haben wir an einer Grundschule für die Ausbildung in einem landwirtschaftlichen Beruf gewonnen, wobei sich zeigte, daß viele Kinder auch von Genossenschaftsbauern nicht in der Landwirtschaft bleiben wollten. Deshalb mußte auch das ein Schwerpunkt unserer Arbeit sein.

Karin Taubert: Dabei muß man vor allem mit den Eltern sprechen, sie sagen oft: Die Kinder sollen nicht so eine schwere und schmutzige Arbeit haben wie wir und lieber in der Stadt arbeiten. – Ihnen muß man die Perspektive der Landwirtschaft im Sozialismus zeigen.

Adolf Slansky: Es kommt aber andererseits auch darauf an, die LPG schnell zu stärken, damit die Jugendlichen ihre Perspektive selbst erkennen und ihr Berufsziel in der Landwirtschaft sehen.

Das wird von einem jungen Diplomlandwirt in der Praxis verlangt!

Peter Köster, Abt. Landwirtschaft im Zentralrat: Ich möchte etwas dazu sagen, was wir jetzt von euch als künftige Diplom-Landwirte in der Praxis erwarten, insbesondere in bezug auf die Hilfe für die Jugend. Die 4. Zentralratsagung hat, ausgehend von den Aufgaben des 7. Plenums des ZK der SED, die Viehwirtschaft zum Jugendobjekt erklärt unter dem Motto: „Wir helfen Flora und Jolanthe“. Dabei kommt es wesentlich darauf an, Produktion und Wissenschaft eng zu verbinden, und dazu müßt auch ihr als Landwirtschaftsstudenten beitragen, insbesondere zur Durchsetzung neuer Methoden und zur Klärung neuer Probleme, beispielsweise der vollmilchsparenden Kalberaufzucht, der verlustlosen Ferkelaufzucht usw.

In den LPG gibt es heute noch zu wenig vollausgebildete Fachkräfte, Gerade deshalb hängen wir oft mit der Durchsetzung solcher neuen Methoden zurück, die gute Sachkenntnisse verlangen. Obwohl ihr erst im zweiten Studienjahr seid, könnt ihr hier helfen.